

Münchener Zeitung

No. 113.

Mittwoch, den 15. Dezember 1915.

19. Jahrg.

Bermischte Nachrichten.

○ **Scrabbleziehung der Butterpreise in preussischen Provinzen.** Unten wird bekanntgegeben: Auf Grund des Paragraphen 3 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Butterpreise vom 22. Oktober 1915 wird die in der Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 24. Oktober 1915 festgesetzten Grundpreise für die Provinzen Preussen um 4 Mark, Westpreußen um 3 Mark, Schleswig-Holstein um 3 Mark, Posen und Samowir um 2 Mark, für einen Teil Brandenburgs um 1 Mark, für den Regierungsbezirk Köslin um 2 Mark und für die Regierungsbezirke Stettin und Straßburg um 1 Mark herabgesetzt worden. Für die Umgebung Groß-Berlins, Teile der Provinz Brandenburg, sowie die übrigen Teile Preussens bleiben die durch die Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 24. Oktober 1915 festgesetzten Grundpreise unverändert bestehen. Die abgekauften Grundpreise treten am 15. Dezember 1915 in Kraft.

○ **Ausbeutung des Sanftbaues in Baden.** Infolge der Abschneidung der Zufuhr von ausländischen Getreidewaren wird in Baden, wo der Sanftbau früher große Bedeutung gefunden hatte, wieder eine Ausbeutung des Sanftbaues geplant. Die badische Landwirtschaftsregierung regte bei der Reichsregierung die Einleitung eines Sanftbaueschlusses an, der die Abnahme des Rohpreises zu bestimmten Preisen aufhebt.

○ **Warnung vor „Vollkorn“.** Das Berliner Volkshochschulprogramm teilt mit: Unter Bezeichnungen wie „Vollkorn“ und „Mischkorn“ werden zur „Lebenerzeugung“ um Zubereitungen vertrieben, von denen 100 Gramm unter Zufügen von Wasser geeignet sein sollen, zwei Teller dicke, stützende Kruste zu liefern, 1 Pfund soll für 10 völlig sättigende Portionen ausreichen, die angeblich dem Nährwert eines vollständigen bürgerlichen Mittagessens entsprechen. Die Zubereitung soll u. a. 20 Prozent Eiweiß enthalten. Die Nachprüfung dieser Angaben hat ergeben, daß sie durchaus unzutreffend und irreführend sind. Der Nährwert der Zubereitungen ist kaum höher als der des Roggenbrottes. Allen hiervon schon vermag die Bevölkerung selbst ein Urteil zu bilden.

○ **Butterpreise nach dem Einkommen.** Eine Abschnung der Butterpreise nach der Steuerkraft hat die Stadt Hamburg v. d. S. eingeführt. Die verkauft landwirtschaftliche Meiereibutter zu Preisen, die nach dem Einkommen des Käufers geteilt sind. Käufer, die bis 31 Mark Staatseinkommensteuer entrichten, zahlen 1,90 Mark für das Pfund, solche mit 31 bis 70 Mark Einkommensteuer 2,20 Mark und solche mit über 70 Mark Einkommensteuer den Höchstpreis. Auch der Fettpreis (1,40 bis 2 Mark) ist nach den gleichen Steuerstufen geregelt.

○ **Weihnachtsgeschenk der Minister für die Feldtruppen.** Wie im Vorjahr ist auch diesmal von den preussischen Staatsministern und den Reichsstaatssekretären wieder eine gemeinsame Weihnachtsspende von 90 000 Mark für unsere im Felde stehenden Truppen zur Verfügung gestellt worden. Es werden damit in erster Linie wieder solche Verbände des Heeres und der Marine bedacht, denen aus der öffentlichen Sammelstelle Liebesgaben gar nicht oder nur in geringem Umfang zuzumenden werden konnten.

○ **Weihnachtsbäume für Kriegsgefangene.** Wie die Pariser Zeitungen berichten, sollen mit Zustimmung der französischen und der deutschen Regierung in diesem Jahre sowohl in den deutschen Gefangenenlagern in Frankreich, wie in den französischen Lagern in Deutschland deutsche Weihnachtsbäume zugelassen werden. Auch können die Familien der Gefangenen Sendungen an diese ohne die üblichen Einschränkungen bewerkstelligen. Nur alkoholhaltige Getränke sind von der Sendung an Gefangene ausgeschlossen.

○ **Belgien ist noch Ausland.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der belagerte Teil Belgiens bei Bewertung des Briefpostens Deutschland und Österreich-Ungarn gegenüber und umgekehrt als Ausland gilt, also die Auslandsrate (Briefe 20 Pf., Karten 10 Pf.) in Anwendung kommen muß. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß gemäß der Bestimmung des Generalgouvernements jenseitig private Brief- und Nachrichtenverkehr zwischen dem belagerten Belgien und dem eigentlichen Ausland sowie jegliche Vermittlung eines solchen Verkehrs als strengstens verboten ist. Weiter wird empfohlen, daß Gefangenenleiter ihrer Gefangenen entsprechend keine Privatkorrespondenz belegen. Gewicht ist doch, lo haben sie zu gewöhnen, daß die Sendungen erhebliche Verzögerungen in der Beförderung erleiden.

○ **Kriegsnot in Londoner Zeitungsgewerbe.** Aus dem Londoner Zeitungsgewerbe wird berichtet, daß sich die Morgen- und Abendblätter über eine Verringerung des Umfangs verständigt haben, woraus natürlich auch eine Verminderung der Verlagsaufwände sich ergeben hat. Unterirdische Zeitschriften in Londoner Zeitungswelt glauben, daß jetzt nur wenige Londoner Zeitungen auf ihre Kosten kommen. Abgesehen von den großen Ausgaben für Kriegsberichterstattung, drücken auch die großen Verluste aus den Anzeigen und die erhebliche Steigerung der Kosten für Papier und Beförderung auf die Entwürfe der Londoner Zeitungen. Ein Mitarbeiter der „Daily Mail“ sagt, er habe nicht den geringsten Zweifel, daß die nächsten Monate in der Zeitungswelt große Überforderungen bringen, und daß eine Reihe von Zeitungen verschwinden werde, die man bisher für vollkommen gesichert gehalten habe.

○ **Kaiser Wilhelm über die deutsche Frau.** Die Großherzogin Luise von Baden sandte an den Deutschen Kaiser eine Künstler-Steinzeichnung, darstellend „Stilles Heidentum“. Es sind darauf Bauerinnen dargestellt, welche den Acker bestellen, während die Männer im Felde stehen. Der Kaiser handte der Großherzogin darauf folgenden Antworttelegramm: „Sehen Deine sinnige Gabe „Stilles Heidentum“ einetrotzen, für die ich von Herzen danke. Die deutsche Frau hat sich in dieser kühnen Zeit auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt und glaubensvoll, gläubigstetend in fester Zuversicht auf allen Gebieten ausgeführt und sich betätigt, den hohen Schicksalen folgend, die Deutschlands treffliche Fürstinnen ihr geben. Gott segne ihr Werk.“

○ **Staatsexamen eines Schippers.** Der Smitts-Unteroffizier Hermann Biegenpfad aus Langsburg, der seit Februar d. J. eingesetzt ist und seit Mai mit den Schiffern an der „Front“ steht, erhielt auf wiederholtes Ansuchen einen Heimatsurlaub von 14 Tagen. Er fuhr sofort nach Jena und bestand dort in kaum 10 Tagen den praktischen Teil seines Apotheker-Staatsexamens mit Auszeichnung. Nach seiner Rückkehr zur Front schrieb er lafonisch nach Hause, daß er das Examen glänzend bestanden habe. Das Reisegehalt hat sich teilweise bezahlt; jedoch sei aber nicht leicht gewesen. Das ist dem jungen Krieger wohl zu glauben, denn es wird nicht viele geben, die mit solchem Auf, Selbstvertrauen und Oportunität aus einem Schiffsarabien in den andern schlüpfen.

○ **Bierpreissteigerung in Bayern.** Die drei bayerischen Stellvertreter des Generalgouvernements bestimmten nach einer Berechnung mit den Vertretern der bayerischen Brauindustrie, die neuerlich eine Bierpreissteigerung von je nach 10 bis 15 Prozent stellte, daß für München der Bierpreis für braunes Maß- und Hellesbier pro Hektoliter nur um zwei Mark erhöht werden darf, für Luzernbier um vier Mark. In übrigen Bayern darf der Bierpreis allgemein um vier Mark pro Hektoliter erhöht werden. Außerdem wird der Wundelgehalt an Stammwürze festgesetzt. Der Bierpreis für das Feldbier darf keine Erhöhung.

○ **Das deutsche Viehrast.** Da die Engländer die gehalten Deutschen mit Taten nicht vernichten können, so tun sie es immer wieder mit bösen Worten. Einer dieser Taten sind in Germanen mordenden Schlagworten zu überlassen. Einen ebenfalls fürchten, aber der Form nach wenigstens anständigen Versuch hat Sir James Ericsson-Bronne in einer Rede vor dem Reichstag, Deutschland ist ein Viehrast, dessen Dauben auseinander springen werden, sobald der dunstige Keifer platzt, was in diesem Kriege geschehen wird. Herr Ericsson-Bronne dürfte das Worten auf diese Explosion lang werden.

○ **Die Befriedigung der österreichischen Kreise mit Kleinwied.** In dem abgelaufenen Sommer energisch durchgeführt worden, und zwar auch in Form von sogenannten Ratenzahlungen. Der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen war die Verlegung des von den Russen arg verwüsteten Kreises Neidenburg übertragen worden. Die öffentliche Sammlung von Kleinwied ist jetzt abgeschlossen worden. Sie hat ein erfreuliches Ergebnis gehabt, denn aus den Kreisen der westpreussischen Viehrast wurden für den Kreis Neidenburg gestiftet: 12 500 Hühner, Gänse, Enten, Puten und anderes Geflügel, 689 Ferkel, 99 Ziegen, 40 sonstige Kleintiere (Schweine usw.) und 5 Bienenstöcke. An Verarbeiten kamen 53 726 Mark ein.

○ **Der größte Bahnhofs der Welt.** Die feierliche Schlusssteinlegung des Leipziger Hauptbahnhofes fand am 4. d. Mts. unter Anwesenheit der Spitzen der staatlichen und kommunalen Behörden und unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung statt. Die preussische Regierung hatte ebenfalls mehrere Vertreter entsandt. In seiner Rede wies Staatsminister v. Seudowits darauf hin, daß dank dem Entgegenkommen und der Mitarbeit der Preussischen Staatsbahnenverwaltung unter Beteiligung der Reichspostverwaltung und nicht zum wenigsten unter bereitwilliger Mitwirkung der Stadt Leipzig vor 14 Jahren die Grundlagern der Bahne für das Unternehmen in großzügiger Weise festgelegt worden seien. Der Bau selbst sei ohne irgendwelchen Unfall zu Ende geführt worden.

○ **Im Auto ertrunken.** Der Kraftwagenverleiher Schmidt aus Elbing fuhr in der Abendstunde auf der Chaussee in der Nähe des Dorfes Schlamm bei Marienburg in einen mit einer dünnen Eisebene überzogenen Chausseegraben. Das Auto kippte um und der Wagenführer Schmidt, sowie der Viehhändler Kleinfeld aus Elbing gerieten unter den Wagen. Schmidt konnte sich zwar aus dem Kraftwagen hervorarbeiten, doch als ihm dies gelang war, brach die Eisebene und das Auto stürzte vollends um, so daß die Männer noch oben fanden. Kleinfeld, der bis zum Oberkörper von dem Kraftwagen beaufschlagt war, konnte sich nicht befreien und mußte in dem Graben ertrinken, da Hilfe nicht zur Stelle war. Schmidt hat nur eine geringe Verletzung davongetragen.

○ **Russische Anerkennung für die deutschen Gefangenenlager.** Die zum Besuch der russischen Kriegsgefangenen nach Deutschland entsandten drei russischen Schwefelern und drei Herren des dänischen Roten Kreuzes sind nach Beendigung der Lagerbesuche in Kopenhagen angekommen. Die russischen Schwefelern äußerten ihre unerschütterliche Anerkennung über die Lagerverhältnisse, Unterbringung, Ernähre und Hof. Mit Bemerkungen traten sie von den vorzüglichsten Lagern und der Mund- und Krankenbehandlung, die den Kriegsgefangenen mit der gleichen Sorgfalt und ärztlichen Gewissenhaftigkeit erteilt wird wie den deutschen Verwundeten.

○ **Deutsche Ingenieure hatten recht.** Der 10 000 000 Mark große umfassende neue Durchbruch im Panamakanal wird nach der Schätzung der amerikanischen Ingenieure die völlige Schließung bis wenigstens zum 1. Januar zur Folge haben, und es wird 10 Monate währren, bis die Aufbaumungs- und Wiederherstellungsarbeiten beendet sind. Das letztgenannte als Eiferfuchtel verpörrtete Gerüchten der deutschen Ingenieure hat sich also als das richtige erwiesen.

○ **Selbstmord eines serbischen Partisanen.** Der berühmte serbische Schriftsteller, Ustoschiffler, der beim letzten Anlauf auf dem Balkan verunglückt wurde, hat sich nach englischen Berichten das Leben genommen. Er wolle nicht leben, wenn sein Land unter Slavenjoch läme, erklärte er seinem Krankenpfleger.

○ **Ein merkwürdiger Fall von Kriegshysterie.** Bei der Krager Volksschule wurde die Ansetze erkannt, daß der im Hause Prag I Nr. 84 im 1. Stock wohnende, 64jährige Sandhufenschmied Bures seit mehreren Tagen sich nicht blicken lassen und seine Wohnung verpörrt habe. Nachdem die Wohnung erbrochen war, fand man den B. auf dem Fußboden liegend vor. Wie der herbeigerufene Bezirksarzt feststellte, leidet B. an einer Art Kriegshysterie. Er verpörrte seine Wohnung, damit kein Zeichen von Krieg zu ihm dringen könne, und beschloß, nicht mehr auszugehen. U. wurde als geistesgestört der Landesirrenanstalt überwiesen.

○ **Große Gummitabrik niedergebrannt.** Die große Gummitabrik in Wilsdorf in Süd-Schweeden, die größte Stambinanz, wurde mit sämtlichen Lagerbeständen durch Feuerbrand zerstört. Der Schaden beträgt allein an Holzbeständen mehrere hunderttausend Kronen. Der Verlust ist um so schwerer, als Schweden gegenwärtig durch die englische Blockade fast völlig von der Gummitabrik abgeschnitten ist.

○ **Die Friedensexpedition Fords reiste mit dem Dampfer „Lafar II.“ ab.** Es sind im ganzen 140 Personen daran beteiligt, darunter 64 Berichterstatter und drei Kinematographen. Ford selbst soll wegen Raubhysterie keinen noch zurückgelassen sein. Präsident Wilson erhielt nach einem Newporter Telegramm im Laufe des November über 20 000 Telegramme, worin er aufgefordert wurde, gemeinsam mit anderen neutralen Staaten zu versuchen, den Frieden herzustellen.

○ **Großfeuer im Hafen von Genoa.** Die Matländer Blätter berichten über eine heftige Feuersbrunst, die im Hafen von Genoa ausgebrochen ist. Zwei große Anlagen von Schuppen mit unmeßbaren Mengen von Stearin, Mineralen Wolle und Baumwolle, Knatron und Holz wurden vollständig zerstört. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Warenbestand allein beträgt mehrere Millionen. In einer der Anlagen waren 7000 Balken Stearin, 1500 Kisten Kokosöl, tausende Tonnen Holz und tausende Fässer von Mineralöl, die der Regierung gehörten, aufgebläht.

○ **Selbstmord eines sozialdemokratischen Abgeordneten.** Gegen den Landtagsabgeordneten Paul Geige, Bismarck, den die Weimarer sozialdemokratische Landtagsfraktion vor 14 Tagen aus der Fraktion ausschloß, weil er sich vor Verlegung auf seine Immunität verwehrt, in einer gegen ihn erhobenen Gerichtsverhandlung zu erscheinen, trat in Bismarck ebenfalls Verhandlung angesetzt, wo Geige sich wegen Unterschlagung verantworten sollte. Geige erschien aber nicht, verübte Selbstmord und wurde, nach dem „Vorwärts“, bei Katharinenau aus der Seele gezogen.

○ **Der Eskimode Abbas Sini wurde in Genf von Professor Girard operiert.** Die Operation, die in der Entfernung einer seit dem im letzten Jahre auf den Gehirnen in Konstantinopel verübten Amputation in der Zunge stehenden Neuroderkugel bestand, ist glänzlich verlaufen. Der Zustand des Patienten ist befriedigend.

Bunte Zeitung.

Der Smittsband als Defektor. Die Zeitschrift des Deutschen Polizeibund Vereins berichtet, daß ein Hund von dem westlichen Kriegsschauplatz seinen Weg zu seinem früheren Herrn in Saagen in Westfalen zurückgefunden hat. Vor etwa einem Vierteljahr wurde der schwarzbraune Dobermann einem Smittsbandboten für das Feld mitgegeben. Er kam an die Front in den Argonnen. Von dort hat er sich jetzt ohne Begleitung in Saagen wieder eingeschrieben. Wie „Sala“ die Wege über Berg und Tal und Fluß nach seiner Heimat gefunden hat, ist ein Rätsel.

Eine echte Stradivarius für das Rote Kreuz. In einem demnächst im Theater in Straßburg i. E. stattfindenden Benefizkonzertkonzert angestrichen der freiwilligen Krankenpflege für das XV. Armeekorps hat ein Freund des Rotes Kreuzes die von Prinz Max von Zweibrücken dem Kaiserin Maria Theresia 1787 in Rapallo, weiter gekaufte Geige zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß sie zugunsten des Rotes Kreuzes verkauft werden möge, der Stadt aber als historische Geige für die Konzerte des städtischen Orchesters erhalten bleibe. Die sehr schön erhaltene wohlklingende Violine soll eine echte Stradivarius sein und aus dem Jahre 1709 stammen, hat also neben dem geschätzten Wert auch einen großen Nachholwert. Prinz Max von Zweibrücken war in Zweibrücken der 1. Herzog von Nassau, Brandenburger in Straßburg geboren und führte als Erster die Königskrone in Bayern. Er war als großer Kunst- und Musikkenner bekannt.

Der Main-Donau-Schiffahrtsweg. Die Bestimmungen, die zur Schiffarmachung der Main-Donau-Verbindung mit der Schaffung einer für 1000-Tonnen-Schiffe befähigten Schiffahrtsstraße bis zur Donau mit Anlaufschluß von Nürnberg nach München im Gange waren, sind neuerdings wieder aufgenommen worden, nachdem viele Arbeiten zeitweilig durch die kriegerischen Ereignisse etwas zurückgetreten waren. In Garmisch-Partenkirchen tagte eine vom Verein für Schiffarmachung der Main-Donau-Verbindung, die von Vertretern der in Frage kommenden Staaten, Städte, Handelskammern, des Bayerischen Kanalvereins, der kaiserlichen, kgl. bayerischen Industrie- und Wirtschaftsgewerkschaften sehr zahlreich besucht war. Die Verarmachung behält die Beschränkung zur Herbeiführung einer Schiffahrtsstraße von Regensburg bis Donaumündung mit Anlaufschluß nach Augsburg und München auch während des Krieges fortzuführen.

Verbesserte Pferdehandlung. Mit kriegsunbrauchbaren Pferden ist Handel getrieben worden, trotzdem den Erzherrn der Pferde unter Festsetzung einer Vertragsstrafe die Verpfändung auferlegt war, die Tiere während der Dauer des Krieges nicht zu verkaufen. Diese Tiere sind von militärischer Seite durch ein Bundesgesetz in Form eines lebenden Kreuzes am linken Oberhals mit kreisförmiger Kennzeichnung. Es wird diesen Handel mit kriegsunbrauchbaren Pferden mit aller Strenge entgegengetreten werden.

„Deutsche Gesellschaft 1914.“ deren Zweck es ist, reichsdeutschen Männern aus allen Berufen und Ständen ohne Unterschied der Partei die Möglichkeit eines vorurteilsfreien, unangefochten, geselligen Verkehrs zu geben und so den Geist der Einigkeit von 1914 in die Jahre des Friedens hinüberzutragen, ist in Berlin in den eigenen Räumen der Gesellschaft, Wilhelmstraße 67, feierlich begründet worden. Es waren mehr als 400 Männer aus allen Berufen und Ständen zusammengekommen. Als Vorsitzender des vorbereitenden Ausschusses begrüßte Generaloberst a. W. Wolff die Erschienenen und übergab dann den Vorsitz an den Staatssekretär des Kolonialamts Dr. Solf, der die Festrede hielt. In markigen Sätzen legte er die Grundgedanken und Ziele der neuen Gesellschaft dar. Seine Ausführungen ließen sich zusammenfassen in dem Satz: „Die Deutsche Gesellschaft 1914 will den Geist der Einheit und der Vaterlandsliebe, der sich in den Auqutagen des Jahres 1914 so herrlich darzutun hat, im deutschen Volke nach erhalten; sie will, wie Dr. Solf am Schluß seiner Rede es selbst ausdrückte, „den Vater, auf dem die Einheit erwachsen ist, weiter beschützen, damit er, auch ohne das der Kriegspflanz ihn zu durchfurchen braucht, für das Vaterland lebensreiche Frucht trage.“

Die Komitadischis. Auf dem Balkan spielen die bulgarischen Komitadischis seit Jahren eine große Rolle in den Nationalitätenskämpfen. Von ihren Gegnern werden sie oft als Räuber gechildert, die zu jedem verbrecherischen Streich zu haben sind. Das ist irreführend. Der Komitadisch ist kein gemeiner Bandit, er wirkt im bürgerlichen Leben vielfach als Lehrer, Professor, Zimmermann, Fischer, so sogar als Magistrat, Internist, Militärarzt, oberer Magistrate. In nationaler Begeisterung hat er eines Tages gelobt, sich mit allen Mitteln der Befreiung seiner unterdrückten Brüder zu widmen. Offiziell bleibt er unbekannt, und doch kennen ihn alle Einzelgeweihten der entlegenen Weiler in den Bergen, des kleinsten Dorfes im Tal. Überall sieht man in ihm den erleuchteten Apostel des Bulgarentums, den glückbringenden Verkörper der langersehnten bulgarischen Einheit. Er ist der Kundstatter, dem nichts verborgen bleibt, der Richter, welcher das Todesurteil über den Verfolger fällt, denselben durch den unterschriebenen Urteilspruch in Kenntnis setzt und ihn darauf durch eines der ihm allein bekannten Mittel hinrichten läßt. Unter der Leitung des Wohlwollen (Kampfrings) steht die Komitadischis stets bereit, auf den ersten Wink des Führers zu einem Aufstande loszuschlagen und den Feind anzukerkern.

Die Engländer sparen nicht. Trotz der heftigen Ermahnungen zur Sparpolitik, die die englische Regierung erläßt, scheinen diese recht wenig befolgt zu werden, wie die „Daily Mail“ in einem betrübten Artikel feststellt. Der Zubrang zu den Sparkassen ist ganz und gar nicht stärker geworden, und besonders unter den arbeitenden Klassen bemerkt man eher Gang zu überflüssigen Ausgaben als zur Sparpolitik. Die Goldschmuck- und Juweliergeschäfte behaupten, daß das Geschäft besonders in schweren goldenen Gegenständen — also Ketten, Ohrringe, Ringe — niemals so gut gewesen sei wie jetzt. Allerdings kaufen besonders die ärmeren Klassen, in London sowohl wie in Nord-England, diese Gegenstände überhaupt gern, weil sie sie als Sicherheit für schlechte Zeiten betrachten, wo man sie dann leicht in bares Geld umsetzen könne. Man bemerke aber auch, daß die Familien derer, die irgendein Mitglied in der Armee hätten, nicht sparten. Sie bekamen Unterstützung, die ihre Existenz sicherstellte, und sie sagten sich daher, warum sie sich nicht die Begehlichkeiten gönnen sollten, die sie sich sonst hätten verlangen müssen. Zum Teil verdienen jetzt die Arbeiter auch hohe Löhne, möchten dann aber recht nicht darauf, zu sparen. Sie sagten, sie hätten sich bis dahin alle Genuße verlangen müssen, und jetzt, wo sie Geld hätten, wollten sie das nachholen.

Fords Friedensschiffe. Der von dem amerikanischen Automobilindustriellen Ford genierte Dampfer „Dorset II“ schwimmt seiner Friedensaufgabe entgegen. Man hat ihn bei seiner Abfahrt vom New Yorker Pier mit den Aufschriften: „Vomdriten, christliche Gebeten“, aber auch „Friedensschiff“ und „Friedensschiffe“ versehen, die nach der politischen Stimmung der Reisenden, Friedensschiffe wohl eigentlich wohl angefallen, denn es ist nicht nur ein Schiff, das dem sich in blutigen Kämpfen zerfleischenden Europa Friedenssegnungen auf amerikanische Art bringen will, sondern es ist auch äußerlich mit Friedenssymbolen geschmückt. Palmen zieren das ganze Schiff. Friedenstauben werden mitgeführt. Allerdings haben auch Sufragetten ihr Banner eingeschmuggelt, die man aber so oft schon erwiesenen kriegerischen Streitbarkeit dieser Damen kaum unter die Friedensrequisiten rechnen kann.

Die Glorien der Cadiner Kaiserliche. Die vier Glorien der Kaiserliche in Cadine, die im Laufe des Jahres vollständig fertiggestellt sind, tragen die Namen: „Kaiser Wilhelm II.“, „Kaiserin Auguste Viktoria“, „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ und „Kronprinzessin Cecilie“. Die Glorie des Kaisers trägt dessen Wappen und die Inschrift: „Kaiser 12. 12.“. Seid trüblich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet fest am Götter.“ Dieses Schriftwort war der Hochzeitspruch des Kaiserpaars. Die Glorie der Kaiserin: Wappen und Namenwort: „Wohlt den Menschen, die dich für ihre Rechte halten und von Herzen die nachahmen.“ (Psalm 84, 6). Die Glorie des Kronprinzen: Wappen und Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe.“ Die Glorie der Kronprinzessin: Wappen und Psalm 43, 2: „Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berge.“

Ein neuentdecktes Volk. Während die Völker Europas sich gegenseitig zu vernichten suchen, werden in anderen Erdteilen neue Völkerstämme entdeckt. Aus Emmaus in Natal wird einem italienischen Wäpfe von einem Trappist geschrieben: „Ein Bericht vom 15. Juli 1915 bezeugt, daß ein Forscher namens Guibert Cristofini in einem bislang noch nicht erforschten Teile des Turinwaldes in Kongo ein neues, merkwürdiges Menschenvolk entdeckt hat. Die Männer haben, um nicht erkannt zu werden, ihren ganzen Körper mit roten Tinte, die nach allen Richtungen hin laufen, bemalt. In dem Wald verankert diese Wäpfe große Höhlen und wurden gefolgt, die gefährlichsten Tiere in ihren Höhlen und Schlammrinnen auf; im allgemeinen scheinen sie sehr fürchtlich zu sein; sie gehen fast völlig nackt. Der Forscher mußte sich in der Waldesdümmung wie eine auf Raub ausgehende Katze an sie heranzuleichen, um sie in ihren Bewegungen zu beobachten.“ Es wird nicht mitgeteilt, was für ein Landstamm dieser Forscher mit dem deutsch-herbischen Namen ist.

Die neuesten Franzosen. Einiges Erstaunen rief kürzlich in Freiburg ein Reisebegrüßung mit etwa zwanzig Franzosen hervor, bei dem sämtliche Aufschübe mit Ausnahme des Reisebegleiters von Frauen geleitet waren, die den Herren an der Herberden oder Ehegatten mit selbstbewusster Würde trugen. Den Höhepunkt aber hat ein bekanntes Freiburger Hotel erreicht, das sich eines weiblichen Portiers bedient. Das junge Mädchen, das belagert haben wollen, schaut im blauen Portierrock und goldbestreifter Mütze mit ihrem gelunden Paarschuh recht schick aus. Sicher hat sie Erfolg; denn welcher Reisende, der die Portierkette mißachtet, könnte einem Blick aus den blühenden schwarzen Mädchenaugen widerstehen, mehrlos überglüht er ihr feines Profil; trotz der eiteln Zeit hat man doch sein Herz von Eisen!

„De Wuis is inforen.“ Bei seinen jüngsten Aufenthalten an der Delft behandelte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin auch die bei einem Artillerie-Regiment darüber folgendes berichtet: Der Großherzog sprach seinen Dank aus für das von seinen Landeskindern geleistete und wies dabei auf die Schlacht an den moirischen Seen, Belagerung von Ranno und die Schlacht von Wino hin, an denen die Mecklenburger einen Hauptanteil hatten. Darauf brachte er sich auf den Obersten Kriegsherrn aus, die Wuis inforierte die Nationalhonne. Sodann betete der Großherzog verschiedenen Kriegern das mecklenburgische Verdienstkreuz an die Brust. Als dann der Kommandant seinen Dank ausgesprochen hatte und die Wuis „Gott segne Friedrich Franz“ intonierte, ließ er die Wuis im Spiel. Der Großherzog, der die Lage sofort erfaßt hatte, trat auf den Obersten ein, reichte ihm die Hand, indem er in mecklenburgischer Mundart lächelnd hinzufügte: „De Wuis is inforen!“ und so war es denn auch. Bei der bitterlichen Kälte kein Wunder!

Das Ende eines Sonderlings. Der Bauer Konrad Weil in Auerweiden bei Alfeld, ein bekanntes Original Dohrenhans, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. In seiner letzten Willensbetriebe, kaufte der Sonderling seit vielen Jahren untergeordnetes auf seinem Gehöfte. Niemandem ließ er hinein; selbst die notwendigen Lebensmittel mußten ihm durch das Fenster zugeht werden. Obgleich geistig normal, ließ er fort Jahrzehnten seine umfangreichen Grundstücke völlig liegen, so daß auf seinem Besitztum alles verfaul und gefault war. Jetzt fand man den Alten in seiner vermaulenden Wohnung als Leiche auf.

Raffendes Angebot. Die Franz. Ztg. teilt folgende Aufschrift eines Geschäftsmannes mit: „Auf meine kürzlich in Ihrer Zeitung aufgekündete Annonce: „Abfallrecht zu verkaufen“ erhielt ich aus dem Felde eine Karte folgenden Inhaltes: „O. A. 21 640. Der Herr wird wohl kein Recht nicht loszulegen, da der Bierverband solchale Angelegenheiten, welches er wohl gratis abgibt. Mit Gruß. Drei sehr gute Schrauben.“

Die Türken. Auf dem Marsch von Brestina nach Welten gegen die Sibirier, die Alexander des nördlichen Kolonopolis, kamen unter Begleiter an einem heiligen Tag der Osmanen, der Großmal Sultan Murads, wobei. Zwei ist der Körper des Sultans nach dem fernem Brussa in Kleinasien zu den Anheftungen so vieler Mitglieder seines Hauses gebracht worden, aber die schmutzige, kleine Moschee birgt noch einen Sarg unter solikaren Decken und gekrönt von einem weisen, riesigen Turban mit roter Spitze. An den Enden stehen hohe Leuchter mit Wachskerzen, die besser zu dem einfach gehaltenen Raum stimmen als der prunkhafte heutige Bronzeständer darüber. Der jetzige Sultan hat hier gewohnt, als er auf dem Marschfeld vor dem unglücklichen Balkankrieg die Hilftungen der Albaner entgegennahm, die später von ihrem Treueid wenig hielten. Sultan Murad fiel von der Hand eines ferbischen Edelmannes, Miklos Robitschki, in der Schlacht von 1889 gegen Sar Bakar und seine christlichen Bundesgenossen. Die Sagen der Slaven hat ein buntes Gewand um die geschichtlich nicht völlig klaren Tatsachen geworpen, ein Frauenreit wie in den Abteilungen wird in den Liedern geschildert, die jetzt immer noch fortleben. Und ohne das poetische Rahmenwerk bleibt die Stelle der Türken, die von einem würdigen Scheck bewacht wird, immer eine große historische Erinnerung, die unsere Truppen, die jetzt mit den Osmanen zusammen stehen, mit Aufmerksamkeit und Ehrfurcht betrachten werden.

Gine, die nicht erlöst werden will. Zur Stimmung der Triester liefert die römische „Tribuna“ einen unterwärtigen Beitrag. Sie erzählt als abstrahiertes Beispiel für jeden ungeheuren Italiener, daß in Genua, unweit des Bahnhofs, ein Franzosener unangenehmes Aufsehen durch beleidigende Reden gegen Italiener, um Anknüpfung an ihre zu üben, und daß sie schließlich auf die Polizei gebracht und eingekerkert wurde. Dort stellte sich heraus, daß das Franzosener, welches den Mut hatte, auf italienischem Boden eine scharfe Kritik an Italien zu üben, eine Kameradschaft aus dem unerlösten Triest war, die offenbar nicht wünschte, von den Italienern erlöst zu werden.

„Eine übermensichliche Raife.“ Die folgende Charakteristik des modernen Kämpfers — des Kriegesfliegers — veröffentlicht ein belgischer Soldat in der Newporter „Evening Post“: „Die Flieger haben sich in diesem Kriege wirklich als Fabelwesen erwiesen, denn ihre Tätigkeit ist geradezu märchenhaft. Man kann im Felde den Zeuge von Flügen werden, bei denen der von dem Apparat durchlöcherne Luftstrom einem Schwarm von Gesehosen gleicht. Und es kommt vor, daß ein Flieger, der kaum erst diesen irdischen Luftraum entwand, von neuem den Hauch des Todes um sich wehen läßt. Im Abend, nach Sonnenuntergang, im ungenießlichen Zwielicht und im grauenhaften Morgenröten eilen von allen Seiten der deutschen Front die schlanken Flugapparate türnd auf uns zu. Und wenn das gegen sie gerichtete Feuer von allen Seiten zu prasseln beginnt, wenn rings um sie die kleinen weißen Wölkchen der Schrapnell zerplatzen, trägt der von neuem erdröhnende Motor sie elisch höher und weiter. Die Kriegesflieger sind tatsächlich eine neue übermensichliche Raife geworden.“

Londoner Gesellschaften. Die großen Londoner Sozietäten, die im Frieden die höchsten Breiten in Europa forscherten und erhielten, liegen geschäftlich völlig daneben. Wie der Direktor der Londoner Canon-Sozial-Gesellschaft in einer Geschäftsversammlung erklärte, ist der Niedergang des englischen Hotelwesens vor allem auf das Fehlen der amerikanischen Gäste zurückzuführen. Während die Vereinigten Staaten im Frieden 50% der Gäste lieferten, trifft man gegenwärtig in England nur sehr wenige Amerikaner, die bringende Gesellschaft zu erleben haben.

Der Tommy-Tanzel. Der Rauber des Raft hat einen Teil der englischen Wäpfe in solches Entzücken verlegt, daß die Kolonien von liebsten Göttern förmlich umlagert werden. Um viele militärischen Döchter Englands vor Schaden an Leib und Seele zu wahren, haben sich Vereinigungen von Frauen der vereinten Kräfte einer Patrouillenbesuche weiblicher Aufsicht eingerichtet, die an allen größeren militärischen Zentren an den Räumern für Ordnung und Recht sorgen. Damit der patriotische Flirt in Ehren aber nicht zu kurz kommt, sind überall Klubs eingerichtet worden, wo die Tommys von ihren Verehrerinnen unter Aufsicht von würdigen Damen empfangen und bewirtet werden.

Offen die Deutschen grüne Seite? So fragt in allem Ernst das norwegische „Dagblad“. Aus Norwegen sind nämlich ungeheure Mengen grüne Seite nach Deutschland ausgeführt worden. Wahrscheinlich durch englische Schiffe, welche von heimlichem Nummern, veranlaßt, ist das norwegische Blatt auf den Beobachter gekommen, die Deutschen, die als kulturwidrig und doch sicherlich nicht sehr lauter seien, brauchten die Schmierleiste nicht zum Wachsen, sondern äßen sie wie die Klafen die Talglichte. Jetzt ist die Ansicht von Seite durch die norwegische Regierung verboten worden. Ist das vielleicht ein Ausbrennungsversuch, den die den norwegischen Handel kontrollierenden Engländer ins Werk gesetzt haben?

Neuestes aus den Altschlüßern. Mißverständnisse. In der Rache unterhält sich Lina, die Köchin, mit Pauline, dem Stubenmädchen. Das Thema ist natürlich der Krieg im allgemeinen und die Soldaten im besonderen: „Du, mein Schatz ist ein Freiwilliger“, meint Lina stolz, und Pauline antwortet ägerlich: „Meint du vielleicht, ich habe meine Frau gezeugt?“ — Ein guter Kerl. Schneidemeister. Der Student Krugmüller, der jetzt als Freiwilliger im Felde steht, ist mir noch 135 Mark schuldig. Damit er's nicht vergißt, schick' ich ihm ab und zu eine kleine Hebesgabe. (Lustige Z.)

Schlubben. „No, wie lan deine Zeitung (Zeugnis) ausgefallen?“ — „Ganz gut; bloß in der Religion hab' ich dreier.“ — „Und wie steht's bei dir?“ — „Mei Lieber, i bin bloß froh, daß mei Vater im Krieg is.“

Englische Begriffsverwirrung. „Warum ist eigentlich London besetzt, Witter Ritzener?“ — „Die Deutschen haben wieder eine Niederlage erlitten: sie haben Wina genommen.“ (Augend.)

Konsequenz. Bekannt: „Warum schränken Sie sich so mit der Abdringung ein, Herr Registrator. Sie haben's doch gewiß nicht nötig?“ Registrator: „Schadet nichts; in Kriegeszeiten soll eben jeder sich Entbehrenungen auferlegen, sogar mein Laubfrösch kriegt jetzt pro Tag eine Fliege weniger.“ — Der schmutzige Seppert: „Ja, Seppert, du machst dich ja heut' amal?“ — „Weil der Herr Lehrer g'laubt, i bin a farbiger Deutscher!“ — Umständlich. Mein Kräutlein, ich gebe Ihnen meine Verehrung.“ Nichts von Teuerung in diesen schrecklichen Zeiten.“ (Augend. Bl.)

Französische Drückerberger. „Solch ein Krieg kostet wohl viel Geld, Gallton?“ — „Ja, ja. Mir beizulieben bei jeder Mützung immer 5000 Franc.“ — „Wasol! Auch Seeresislerant?“ — „Ja.“ — „Und was haben Sie des lieiert?“ — „Mir Edine, zwei Schwiegermutter und drei Nessen!“ — König Vetsch's Selbsterhaltung. „Sch mich erlöschigen? Gott beschne! In meinem Alter begeht man keinen zweiten Königsmord mehr!“ (Augend.)

Kriegsspiel. „Frontal, dich hat der Lehrer heut an Lausbub'n g'heßen — du mußt an Russen machden!“ — Das Wichtigste. Gall: „So eine Ungeschicklichkeit, mir die ganze Sauce über den Anzug zu schütten!“ — Piffolo (ernt): „Entschuldigen Sie, Sauce sagt man nicht mehr — Tunel!“

